Hoffmann-Pirna, Gebel-Meißen und Grosch-Dresden teil. Der Zweck dieser Bereisung war der Besichtigung der Strom- und Ufer-Verhältnisse gewidmet.

— Das „Leipz. Tagbl." schreibt: Cunewalde, 6. Juli. Das täglich in der Nacht hier niedergegangene Gewitter giebt einem ängstlichen Einwohner unseres Ortes, der jedenfalls infolge der heftigen Donnerschläge in aufregende Angst versetzt worden ist, zu folgendem Angstschrei Veranlassung, der in dem hier erscheinenden Blatte veröffentlicht ist: „Bei solchen schweren Gewittern und sonstigen gefahrvollen nächtlichen Vorkommnissen wäre es sehr wünschenswert, wenn sich der Nachtwächter durch sanftes Pfeifen auf der Straße oder überhaupt im Freien den Einwohnern bemerkbar machte. Letztere würden solches Verfahren als etwas sehr Lobenswertes anerkennen, denn solches schafft den ängstlichen Gemütern zu später Nachtzeit einige Sicherheit gegen etwa ausbrechende Gefahr. Ein Freund allgemeiner Wohlthat." Die Musik übt bekanntlich einen beruhigenden Einfluß aus, durch sanftes Pfeifen wird es daher auch dem hiesigen Nachtwächter gewiß gelingen, die aufgeregten Gemüter über die Schrecken des Donnergerolls hinwegzutäuschen und wieder sanft in den erquickenden Schlaf einzulullen. Der Erfolg wird noch besser sein, wenn der Nachtwächter aus der Kinderzeit her bekannte Melodien sanft vor sich hinpfeift, dadurch würde die Sicherheit gegen Gefahr für ängstliche Gemüter noch erhöht.

— Zittau, 8. Juli. Ein Unglück von unabsehbaren Folgen hätte sich gestern mittag gelegentlich des gegenwärtig hier stattfindenden Schützenfestes leicht ereignen können. Aus noch unaufgeklärter Ursache geriet gegen 2 Uhr auf der Schießwiese ein Schankzelt in Brand, das alsbald in hellen Flammen stand und infolge der herrschenden Windrichtung die Nachbarzelte stark gefährdete. Leider ist für die Feuersicherheit auf der Schießwiese wenig Sorge getragen. Es befindet sich nur zur Nachtzeit eine Feuerwache auf derselben, während bei Tage das Publikum bei Ausbruch eines Brandes auf sich angewiesen ist, da dann nur ein Schlauchwagen ohne Bedienungsmannschaft anwesend ist. Beim Ausbruch des gestrigen Brandes befand sich zufällig ein Feuerwehrmann in Zivil in der Nähe, der sofort den Schlauch an den Hydranten schraubte und das Löschwerk begann. Es glückte ihm im Verein mit einer Anzahl Herren, die Gefahr zu beseitigen und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Als die Feuerwehr anrückte, war die Gefahr bereits vorüber. Nachmittags sollte eine Auffahrt des Luftschiffers aus Leipzig stattfinden, welcher bei Ausbruch des Brandes bereits mit der Füllung seines Ballons beschäftigt war. Wegen der infolge des Feuers entstandenen Explosionsgefahr stand Feller jedoch von seinem Vorhaben ab und ließ den Ballon wieder entleeren. Wenn die Ursache des Brandes auch noch nicht ermittelt ist, so sprechen doch alle Anzeichen für eine böswillige Brandstiftung. Dem betreffenden Wirt, der nicht versichert hatte, ist ein Schaden von mehreren Tausend Mark entstanden.

Deutsches Reich.

§ Nach Meldungen aus Bremen geht die Auswanderung ungewöhnlich zurück. Im ersten Halbjahre 1897 waren nur 20 548 Auswanderer gegen 43 886 im Vorjahre zu verzeichnen.

§ Nachdem die Erbberechtigung des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld endgiltig anerkannt ist, wird die Frage aufgeworfen, ob auch seine Kinder erbberechtigt sind. Die „Köln. Ztg." bemerkt dazu: Die Entscheidung dieser Frage wird davon abhängen, ob die aus der Ehe des Grafen Ernst mit der Gräfin Caroline von Wartensleben entsprossenen Kinder als ebenbürtig anzuerkennen sind. Die Gräfin Wartensleben ist die Tochter des im Jahre 1846 verstorbenen Leutnants a. D. und Kammergerichtsassessors Grafen Leopold Wartensleben, der sich im Jahre 1841 mit Mathilde Halbach-Bohlen vermählte, die 1822 in Philadelphia geboren war und im Jahre 1848 starb. Aus dieser Ehe entstammen 6 Kinder, das älteste unter ihnen, die Gräfin Adelheid, ist vermählt mit dem Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen, Major im Rheinischen Feldartillerie-Regiment Nr. 23. Der meiningische Landtag hat die Ebenbürtigkeit dieser Tochter mit Bezug auf die meiningische Erbfolge anerkannt, doch hat diese Anerkennung nur für Meiningen Giltigkeit, nicht aber für Lippe. Die Entscheidung über das Thronfolgerecht der Nachkommenschaft des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld ist nicht Gegenstand der Beratungen und der Beschlußfassung des Reichsschiedsgerichts gewesen; da aber bekannt ist, daß die andern lippischen Agnaten diese Erbberechtigung bestreiten, so ist es sehr leicht möglich, daß auch diese Frage später einmal Schwierigkeiten machen wird.

§ Der Petersburger Korrespondent der „Köln. Ztg." bezeichnet das bisherige russischerseits veröffentliche Programm für den Besuch des deutschen Kaiserpaares am russischen Hofe für unrichtig. Sicher sei nur, daß das Kaiserpaar am 7. August vormittags in Peterhof eintreffe. Dieser Tag sei vornehmlich dem intimen Familienverkehr gewidmet; abends findet Familientafel statt. Am 8. August trifft das Kaiserpaar in Petersburg ein und besucht dort zunächst die Kaisergräber, begiebt sich dann zum Prunkfrühstück nach der deutschen Botschaft und empfängt später im Winterpalast die diplomatischen Missionen. Am 9. August reist das Kaiserpaar nach Krasnoje Seelo, woselbst am folgenden Tage große Kaiserparade oder ein größeres Kavalleriemanöver stattfindet. Am 11. August erfolgt die Rückreise nach Deutschland. Russische Hofkreise versichern, auch die Kaiserin Mutter werde ein Prunkmahl veranstalten.

§ Scheinfeld (Mittelfranken), 10. Juli. Hinter einem Wohnhause in einem benachbarten Dorfe wurde die Leiche eines 3½jährigen Mädchens mit durchschnittenem Hals und in einen Sack eingenäht in der Erde vergraben aufgefunden. Es herrscht große Aufregung.

§ Bei seiner jüngsten Anwesenheit in Schlesien nahm Minister Dr. Bosse auch an der Einweihung des Lehrerheims in Schreiberhau teil. Bei dieser Gelegenheit hielt der Minister eine Rede, von der jetzt etwas ausführlicher folgendes bekannt wird. Herr Dr. Bosse führte in Erinnerung an das Lehrerbesoldungsgesetz aus: „Ich überschätzte das Gesetz nicht, es giebt noch viel zu thun, aber das ist ersichtlich, daß es eine Grundlage ist, auf der wir weiter bauen können. Es gab in den Kommissionsberatungen eine Zeit, wo das Gesetz auf der Schärfe eines Messers stand. Es gab Ober- und Unterströmungen. Wir mußten alle Kräfte zusammennehmen. Da gab der Finanzminister v. Miquel die Mittel, ohne die das Werk gefährdet gewesen wäre. Wäre es erst einmal hinausgeschoben worden, dann vielleicht auf unabsehbare Zeit. Ich habe große Ursache, dem Herrn Finanzminister dankbar dafür zu sein. Es ist wahr, ich habe ein Herz für die preußische Volksschule und ihre Lehrer. Ich spreche es nicht aus, um irgend einen Lehrer für mich und irgend welche Tendenzen zu gewinnen. Weshalb ich eine warme Empfindung für die preußische Volksschullehrerschaft habe, liegt weit zurück. Als ich in mein Amt trat, habe ich mir gesagt: „Du hast an die Volksschullehrerschaft eine große Dankesschuld abzutragen". Und nun schilderte der Minister die Volksschullehrer, denen er seine erste Bildung in Quedlinburg, wo er drei Klassen einer vierklassigen Volksschule durchgemacht hat, verdanke. Er rühmte die Tüchtigkeit und Pflichttreue seiner Lehrer, die unter den erbärmlichsten Verhältnissen Großes geleistet hätten. Der Respekt vor ihnen habe ihn niemals verlassen. Hierin sei die Wurzel zu suchen für sein Bemühen, der preußischen Volksschullehrerschaft den Dank, den wir ihr schulden, abzutragen. Dann fuhr der Minister weiter fort: „Wir müssen die Dinge abstellen, die den Lehrer in der Ausübung seines Amtes hindern. Kummer und Elend wird es noch geben. Sie kommen nicht ausschließlich aus dem Mangel; aber wenn die Sorge dazu kommt, dann wird das Elend doppelt unerträglich, und wo dann die Amtsfreudigkeit herkommen soll, weiß ich nicht".

§ Köln, 10. Juli. Ein Telegramm der „Köln. Ztg." aus Konstantinopel meldet: Bisher stocken die Verhandlungen der Botschafter mit der Türkei vollständig, da auf die Forderungen des türkischen Rundschreibens keine neuen Weisungen der Kabinette erfolgten und nach Ansicht der Diplomaten auch nicht erfolgen werden. Der Sultan telegraphierte direkt an den deutschen Kaiser, ihn bittend, die Auseinandersetzungen des türkischen Botschafters beim Auswärtigen Amt in Berlin zu würdigen und im europäischen Concert zu unterstützen. Der Kaiser antwortete mit dem Versprechen wohlwollender Prüfung, aber ohne Zusicherung von Hilfe. Das Blatt versichert, falls die Türken halsstarrig blieben, könne die Lage gefährlich werden. Die Nachricht von einer angeblichen türkischen Nachgiebigkeit auf russisches Einschreiten sei unbestätigt geblieben, vielmehr könne im Gegenteil angenommen werden, die vermutliche Ernennung Sinowiews zum Nachfolger Nelidows werde in Zusammenhang mit der Besetzung der Gesandtenstellen in Sofia und Belgrad während der letzten Monate vielfach als ein Zeichen scharfen Auftretens Rußlands in der Orientfrage bezeichnet werden, sodaß bei weiterem Widerstreben die Türkei wie 1876 in die gefährlichste Lage kommen werde.

Ausland.

** Odde, 11. Juli. Der Kaiser Wilhelm wurde nach dem Gottesdienst beim Spaziergang an Deck von einem niederfallenden Mastbezug getroffen. Ein daran befindlicher Strick schlug so heftig gegen das linke Auge des Kaisers, daß ein mäßiger Blutguß in die vordere Augenkammer eindrang. Ein Schutzverband wurde sofort angelegt. Schmerzen sind nicht vorhanden. (Heute früh bereits durch Extrablatt in den hiesigen Restaurants 2c. bekannt gegeben.)

** Leutschau (Komitat Zips), 10. Juli. Durch einen Blitzschlag während eines gestern hier niedergegangenen Gewitters wurden vier Menschen getötet.

** Eine Privatdepesche der Nowoje Wremja aus Nikolskoje meldet, daß am 25. Juni eine Abteilung Eisenbahn-Techniker des Ingenieurs Tichanow, welche in der Mandschurei mit der Ausführung der Vermessungsarbeiten für die geplante Chinesische Ostbahn beschäftigt ist, am Oberlauf des Suifun-Flusses von einer chinesischen Räuberbande überfallen wurde. Auf russischer Seite wurde ein Arbeiter verwundet und ein Pferd erschossen, während die Räuber drei Tote, darunter den Anführer der Bande, verloren. Im Thale des Suifin haben sich seitdem über 300 chinesische Räuber festgesetzt und beobachten alle Bewegungen der Techniker. Sie drohen den Tod ihrer Kameraden zu rächen. Die Vorarbeiten für die Bahnanlage werden jetzt unter einer starken Bedeckung von Kosaken fortgesetzt.

Jugendliebe.

Erzählung von Hella Limpurg.

[8] Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Gewiß; Gräfin Liebow, geben Sie ihm Ihren Arm, denn er ist ein Ehrenmann, dem Sie ganz und voll vertrauen können."

Ernst und unbeweglich geleitete Rolf das an allen Gliedern bebende Mädchen in ein anderes Zimmer; er wollte sich sodann mit einer stummen Verbeugung zurückziehen, doch eine kleine, eiskalte Hand griff Hülfe suchend nach der seinen und eine weiche, süße Stimme, wie er sie noch nie vernommen, klang an sein Ohr: „Aber Sie dürfen sich nicht mit jenem Menschen schießen — o nein, ich erträge es nicht. Versprechen Sie es mir — ich sterbe sonst vor Angst."

„Ilsa — Gräfin Liebow," stieß der Hauptmann erregt hervor, „was können Sie damit meinen? Ich bin Offizier und weiß, was ich thun muß."

„Aber ich bitte Sie — Rolf — haben Sie Mitleid; doch nun zum Prinzen. Er erwartet Sie."

Und sie war verschwunden, während er ihr wie im Traum nachblickte. „Ist es denn möglich oder täusche ich mich? War das die hochmütige Gräfin, welche mir bisher entgegentrat?"

Als er in das Zimmer trat, wo Prinz Conrad ihn erwartete, sah er aus wie eine Leiche.

„Nun, Dannert, Ihr Gegner ist nach Hause gegangen, um das Duell vorzubereiten; besorgen Sie sich nur einen Arzt, sekundieren werde ich selbst."

„Hoheit."

„Nun, das ist doch natürlich, und Freundessache. Wir wollen die Bedingungen abmachen und dann zurückfahren, vorher aber muß ich noch die Komteß sprechen."

— — — — — — — — — — — — —

Am Nachmittage dieses denkwürdigen Tages durchlief mit Blitzesschnelle ein Gerücht die Hofkreise: Baron von Geyern sei soeben mit Gräfin Liebow, der Aelteren, abgereist, und zwar habe die Dame einen ganzen Berg Gepäck mit sich gehabt.

Man hatte das Duell um vier Uhr festgesetzt.

Der Prinz, Dannert, sowie ein Arzt waren am Rendezvousplatze zur Stelle, als plötzlich ein Dienstmann erschien und ersterem ein Billet überreichte.

„Was zum Kuckuck soll das bedeuten?" brummte der Thronerbe erstaunt und riß den Umschlag auf; als er gelesen, brach er in ein nicht endenwollendes Gelächter aus: „Haha, der Biedermann, das konnte man sich lebhaft denken. Na, Dannert, lesen Sie rasch —"

Es waren nur einige Zeilen hastig auf das Papier geworfen: „Bei ihrer Abreise empfehlen sich als Verlobte: Laura, Gräfin Liebow und Emanuel, Baron von Geyern."

„Eine etwas verfrühte Hochzeitsreise," nickte der Prinz; „na, Hauptmann, seien Sie froh, daß Sie sich mit dem feigen Burschen nicht zu treffen brauchten und nun rasch hinaus ins verwunschene Schlößchen — holen Sie Ihre — Braut zum Hofball ab."

„Hoheit, ich verstehe nicht. Ich werbe nicht um die Komteß werben."

„So. Und weshalb nicht? Sie lieben das schöne Mädchen genau so, wie Ilsa es thut, und würden sich und sie elend machen durch Starrsinn. Sie hat mir heute beim Weggehen gesagt: „Ich liebe nur Hauptmann Dannert und zwar seit zehn Jahren, und wenn er fällt, will ich auch nicht mehr leben. Also nun rasch! Ich beurlaube Sie und auf Wiedersehen am Abend!"

— — — — — — — — — — — — —

„Ilsa, mein Lieb, mein einziges Kleinod, ist es denn möglich, daß Du mir gehören willst, Du, die reiche Gräfin, mir, dem bürgerlichen Hauptmann?" flüsterte Rolf, die Geliebte an sich ziehend; „es wäre grausam, sollte alles nur ein Traum gewesen sein."

„Es ist kein Traum," und errötend barg die schöne Braut ihr Köpfchen an seiner Brust; ich habe Dich schon als Kadett geliebt — —"

„— Wie Du mich so herb von Dir gewiesen?"

„Ja," nickte sie lächelnd; „und dann als Du mit dem Prinzen unterwegs warst, habe ich um Dich gezittert und gebangt und Dein Bild, das ich auf dem Herzen trug, allabendlich an die Lippen gepreßt, um den lieben Gott anzuflehen, Dich zu schützen."

„Mein Engel! So kann nur ein Weib lieben und von nun an will ichs Dir danken mit jedem Atemzug — ich will Dich auf Händen durchs Leben tragen!"

Die Residenz hatte sich viel zu erzählen von Gräfin Laura Liebow, die von Ilsa ein reiches Kapital erhalten, wenn sie Geyern heiratete und von dem zweiten glücklichen Paare, das noch im selben Herbst vor den Altar treten wollte, um seinen Bund durch die Kirche segnen zu lassen.

— Ende. —